

Zur Kolonialität der Naturverhältnisse: Feministische Konzeptionen von Extraktivismus

Christine Löw/Tanja Scheiterbauer

Zusammenfassung: Angesichts aktueller Debatten um Klimakatastrophen und grünes Wachstum untersucht unser Beitrag verflochtene Natur- und Geschlechterverhältnisse in einem globalisierten Rahmen. Ausgehend vom Extraktivismusbegriff zeigen wir, dass großflächiger Abbau von Rohstoffen massive sozial-ökologische Schäden im Globalen Süden erzeugt und die (neo)koloniale internationale Arbeitsteilung fortführt. Im Mittelpunkt steht mit Bezug auf diverse ökofeministisch orientierte Ansätze die Analyse sozialer Folgen auf u. a. Landrechte, Arbeitsteilung, Ernährung, Sexualitäten und politische Entscheidungsmacht von intersektional marginalisierten/unterdrückten Frauen*. Darüber hinaus wird argumentiert, dass bereits bestehende ungleiche Geschlechterverhältnisse konstitutiv sind für Extraktivismus, also auch als eine grundlegende *Ursache* der Kolonialität von Natur zu verstehen sind. Der Artikel will dazu beitragen, oftmals vermeintlich geschlechtsneutral geführte Auseinandersetzungen um globalisierte Naturverhältnisse durch geschlechterkritische/feministische Extraktivismus-Konzepte zu erweitern und Theoriebildungen von Feminismen aus dem Globalen Süden für deutschsprachige Genderforschungen zu Natur fruchtbar zu machen.

Schlagwörter: Extraktivismus, Feministische Politische Ökologie, De/Kolonialität, Soziale Reproduktion, Globaler Süden

The Coloniality of Nature: Feminist Concepts of Extractivism

Abstract: In the face of current debates about climate catastrophes and green growth our contribution examines entangled nature- and gender relations in a globalized framework. Taking the term extractivism as our starting point, we demonstrate that large-scale extraction of raw materials leads to massive socio-ecological damages in the Global South and perpetuates the (neo)colonial international division of labor. Drawing on diverse ecofeminist theories, the analysis focuses on the social effects of intersectionally marginalized/oppressed women and their land rights, labor, food, sexualities, political agency, power. Furthermore, we argue that existing unjust gender relations are constitutive for extractivism and thus should be understood as a fundamental *cause* of the coloniality of nature. In sum, our article aims to expand on mostly gender-neutral discussions about global nature relations through gender critical/feminist concepts of extractivism and make use of fertile theoretical insights from feminisms in the Global South for German-speaking gender research on nature.

Keywords: Extractivism, Feminist Political Ecology, De/Coloniality, Social reproduction, Global South

1 Einleitung

Sozial-ökologische Krisen und Klimawandel haben in vielfacher Weise zur neubelebten feministischen Auseinandersetzung mit dem Verhältnis von Natur und Geschlecht geführt (u. a. Dannecker/Rodenberg 2014; Anderson 2021). Schon in Debatten um *material feminism* ist es gelungen, die zunehmende Zerstörung von Lebensgrundlagen mit geschlechtsspezifischer Kritik an Globaler Politischer Ökonomie innovativ zu verbinden und jenseits nur diskursiver Beziehungen weiterzuentwickeln (Löw et al. 2017). Aktuell findet die Mehrzahl sozialer Kämpfe um Bodenschätze sowie Land, Wald, Biodiversität und Wasser in Ländern des Globalen Südens¹ statt (Echart/Villarreal Villamar 2019; Anthias/López Flores 2024) und verdeutlicht, dass Menschen und Naturräume sehr unterschiedlich von ökologischen Katastrophen betroffen sind. Destruktion von Ökosystemen, Degradation, Umweltverschmutzung und stetig ansteigende Extraktion von Rohstoffen in Ländern des Globalen Südens werden überwiegend durch eine ressourcenintensive „imperiale Lebensweise“ (Brand/Wissen 2017) verursacht. Hinzu kommen aktuell Politiken des *grünen New Deals* von v. a. Staaten im Globalen Norden, die für Dekarbonisierung, Energiewende und ökonomisches Wachstum mehr strategische Rohstoffe benötigen (kritisch dazu Harcourt/Nelson 2015) sowie Infrastrukturwachstum, wirtschaftlich-soziale Entwicklung und Klimaneutralitätsprojekte in BRICS-Staaten (Brasilien, Russland, Indien, China und Südafrika), die häufig auf ausgedehnten Exporten strategischer Naturgüter (Seltene Erden, Lebensmittel, Chemieprodukte) basieren. In der Konsequenz nimmt nicht nur die globale Ressourcenextraktion enorm zu (UNEP 2024)², sondern es erhöhen sich auch ökologische Ungleichheiten *zwischen* sowie *innerhalb* von Nationalstaaten (Schaffartzik 2017). Ebenso vertiefen sich insbesondere geschlechtsspezifische Machtverhältnisse, Gewaltformen und Unterdrückung von Frauen* (Oksala 2018). Obwohl im 6. Sachstandsbericht des Weltklimarats (IPCC 2022: 4) Kolonialismus – und damit unausgesprochen auch bis heute fortwirkende Nord-Süd-Asymmetrien – erstmalig als Ursache und ein zentraler Treiber des Klimawandels benannt wurde, ist diese Erkenntnis hierzulande bisher zu wenig in feministische Theorieproduktion eingeflossen. Der politisch-ökonomische Aufstieg der BRICS-Staaten seit 2009 hat globale Hegemonieverhältnisse mit der Dominanz von USA und westlichen Ländern (wie Großbritannien, Deutschland, Frankreich, Kanada) verändert, dies ist jedoch nicht mit dem Ende hierarchischer und von Ungleichheit geprägter Nord-Süd-Verhältnisse gleichzusetzen (Polet 2016; Pereira 2024). Vielmehr nötigen aktuelle geopolitische Restrukturierungen hin zu einer multipolaren Weltordnung dazu, bestehende und sich gleichzeitig wandelnde Asymmetrien gegenwärtiger Weltverhältnisse auf komplexere Weise innerhalb feministischer Theoriebildung zu überdenken.

Insbesondere Studien aus dem Feld der Feministischen Politischen Ökologie untersuchen kontext- und geschlechtsspezifische Auswirkungen von Umweltkonflikten in Ländern des Globalen Südens (kritisch dazu: Ekowati et al. 2023). Deren Einbettung und Verflechtungen in globale Strukturzusammenhänge entlang einer kolonial-kapitalistischen Machtasymmetrie zwischen Globalem Norden und Globalem Süden bleiben hingegen untertheoretisiert. Gerade für dekolonial-feministische Forschungen ist